Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 22

Artikel: Adam von Camogask
Autor: Arx, Adr. v.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672369

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

züchter, Jäger und Fischer beim großen Fischreichtum der Oberengadiner Seen dieser Sachlage an. Uns ist aus der Dichtung bekannt der sagenhafte, halb heroische, halb zweifelhafte alte Jäger Colani von Pontresina mit seinem nie fehlenden Stutzen, der „König der Bernina". Noch hausen die echten Könige der Bernina, die stolzen Steinadler, in ihren sieben Horsten in den Felsen der Morteratsch- und Rosegtäler. Es mag festgehalten sein, daß alle diese sieben Horste sich unterhalb der Waldgrenze befinden, die, wie gesagt, im Engadin, wie im Wallis, über 2100 Meter hinaufreicht.

In alten Zeiten, als die Zehntenherrschaft drückte, war der Oberengadiner Bauer auch Ackerbauer. An dem sonnigen, westlich Celerina gelegenen Berghange sind heute noch die Terrassierungen festzustellen, auf denen einstmals die Roggenäckerchen gelegen haben. Aber weder Viehzucht und Waldwirtschaft, noch Jagd und Fischerei und der früh eingegangene Ackerbau vermochten, trotzdem Kriege, Pest und Hungersnöte die Volkszahl zuzeiten stark vermindert hatten, die sich rasch vermehrenden Einwohner ganz zu ernähren. Im 17. und 18. Jahrhundert setzte eine starke Auswanderung ein, zuerst nach Italien, dann nach allen Teilen des Kontinents. Die Engadiner Kaffeewirte, Zuckerbäcker usw. erfreuten und erfreuen sich noch eines europäischen Rufes. Viele von ihnen zogen mit ihren Ersparnissen wieder in die Heimat zurück.

Als die Albulabahn dem Fremdenverkehr ins Engadin die Tore öffnete, wurde nicht allein ein starker Prozentsatz beim Bahnbau beschäftigter italienischer Arbeiterbevölkerung im Engadin dauernd ansässig, es wurden auch die Gefahren der Entvölkerung, wie sie in andern Bündner- und Tessinertälern im Gebirge zutage getreten sind, für das Engadin aufgehoben. Der große Fremdenverkehr, der Bau der vielen und großen Hotels, deren Unterhalt und Betrieb und was alles damit zusammenhängt, brachte pulsierendes Leben in die Oberengadiner Fremdenzentren mit St. Moritz an der Spitze. Heute haben die elf politischen Gemeinden im Oberengadin zusammen 9000 Einwohner. Ihre Zahl vermehrt sich ins Vielfache, wenn der Fremdenstrom sich zur Winters- und Sommerszeit in regulärer Weise ins Engadin ergießt. In den prachtvoll ausgestatteten Hotels, von denen das auf stolzer Höhe mit freiem Blick auf die schönste Alpenansicht als einsamer Palast mit der modernsten Einrichtung hingebaute Suvrettahaus ob St. Moritz das Musterbeispiel schweizerischer Hotelkultur darstellt, findet der Gast aus aller Herren Ländern, was sein Herz begehrt.

Natürlich ist in den großen Hotels des Engadins der Luxus der internationalen Reisewelt eine Selbstverständlichkeit und die entsprechende Kleidung dazu vorgeschrieben. Der einfache Tourist findet aber in St. Moritz sowohl wie im ganzen Oberengadin Unterkunft in jeder Preislage und kann in kleinen Häusern entsprechend bescheiden auftreten. Dem Hochgebirgsklima wird die Kleidung zu jeder Jahreszeit entsprechend anzupassen sein.

So hat im Engadin ein jeder sein Leben, seine Sportbetätigung und sein Budget auf seine Weise eingerichtet. Die Landschaft als solche ist sich immer gleich geblieben. Hundertmal blauer als der Himmel sind, mit Segantini zu sagen, noch immer die Seen. Von blendender Fülle ist das Licht, das sich über die Berge und Täler ergießt. Und erhaben thronen die Riesen der Berge, die Königin Bernina über allen herrschend und schweigsam, Opfer fordernd, über dem wandelhaften Tun der Menschen nun bereits seit vielen Jahrtausenden. Aber eines ist sicher, ihre Gestalt erfaßt nur ganz die große Seele und der große Geist, die auch in einem ärmlichen Gewande wohnen können. Denn nur einer schuf dies alles, von dem wir nicht wissen, was für ein Gewand er trägt. F. M.

Adam von Camogask.

Da, wo der Innstrom brauset im Engadinertal,
Auf hohem Felsen stehet die Feste Guardaval,
Und aus den dunkeln Bäumen hoch oben schaurig wild
Die hohen Türme ragen — ein schreckenvolles Bild.

Dort sitzt der Castellane des Gotteshauses Chur,
Doch höhnt er Gottes Gesetze und tilgt der Freiheit Spur,
Und herrscht, ein arger Dränger, nur fröhnend frecher Lust;
Nie hat des Unglücks Leiden gerühret seine Brust.

Nicht weit vom Merlabrunnen, im Dorfe Madulein,
Hei, welch ein Ruhm ertönet von einem Mägdelein,
Des Camogaskers Tochter, so minniglich und hold!
Sie heißt des Tales Rose, ihr Herz ist rein wie Gold.

„Ihr sollt — sprach zu den Knechten der Vogt im Engadin —
Herführen mir noch heute die Camogaskerin!
Sie soll zur Kurzweil dienen mir selbst zu dieser Frist,
Solch' Blume nimmer gewachsen für Bauern und Hirten ist."

Des Worts erschrak die Jungfrau, und der Verzweiflung Macht
Erfüllt ihr Herz. Sie flehet. Umsonst! Mit Kerkers Nacht
Gedrohet wird dem Vater. Der sprach: „Sagt eurem Herrn:
Ich bring' ihm selbst die Tochter, fürwahr! ich thu' es gern!

Doch will ich annoch schmücken — geht, sagt es ihm geschwind! —
Bevor ich es ihm bringe, das holde teure Kind.
Denn wißt, es soll die Tochter — des sei mein Wort zum Pfand! —
Erscheinen vor dem Herren in zierlichem Gewand." —

Das däucht die Knechte billig. Da sprach der Castellan:
„Wohlan! am frühen Morgen will ich das Kind empfah'n!" —
Es eilt zu seinen Freunden und sammelt sie zumal
Adam der Camogasker ringsum von Berg und Tal.

„Fürwahr! Ihr sollt mir beistehn, wenn früh der Morgen graut,
Als Festgefolge zu führen ins Schloß die holde Braut;
Doch sollt ihr nicht vergessen — merkt wohl! — den blanken Stahl
Zu bergen im Gewande beim Zug auf Guardaval!"

Früh, als der Sonne Glühen erfüllt mit Wunderpracht
Der Wolken güldnen Schleier, der schöne Morgen lacht,
Erscheint auf hohem Schlosse wohl nach des Herrn Geheiß
Adam mit seiner Tochter, in Kleidern festlich weiß.

Ihm folgten die Getreuen bis vor des Schlosses Tor,
Sie singen Hochzeitslieder und streuen Blumenflor.
„Traun! — ruft entzückt der Burgherr — ich hätte nie gedacht,
Daß würden meine Befehle so festlich schön vollbracht!"

Er eilt die hohe Treppe herab, in frecher Lust
Drückt er vor aller Augen die Jungfrau an seine Brust.
Da glüht der Zorn des Vaters, sein Auge sprühet Glut,
Er zuckt das Schwert: der Dränger, er liegt in seinem Blut.

Wie da die Schwerter klirren im frühen Morgenstrahl!
Wie flimmern die blanken Waffen! wie klinget der blut'ge Stahl!
Wie spielen da zur Hochzeit die rüstigen Gäste all'
So wundersame Weisen, so zauberhaften Schall!

Wie flammt die blut'ge Lohe durch dichten Rauches Schwall!
Wie krachet das Gebälke, wie dröhnt der Trümmer Fall!
Errungen ist die Freiheit! zerstöret Guardaval!
Das tat der Camogasker vom Engadinertal! Adr. v. Arx.

Zwei Walliser Sagen.

I.

Das verhexte Buch.

„Ich hab euch eine Geschichte versprochen." Mit diesen Worten setzte sich Louis Coquoz, der Schulmeister von Salvan, zu uns auf die Bank vor unserem Häuschen, wo wir die Kühle des Abends genossen. — „Hier eine! Ich hab' sie noch von meinem Großvater. Er hat die Leute, die darin vorkommen, gekannt. Sie stammten alle aus dem Dorf. So dürft Ihr mir's glauben: es ist alles wahr."

...Es war zur Zeit, da die Leute von Salvan jeden Sommer über den Berg stiegen und im Aostatal in Dienst gingen, um ihren Unterhalt zu verdienen. Ein Bursche von zwölf Jahren klomm frisch und keck auf dem Weg zum Großen St. Bernhard hinauf. Unterwegs begegnete er einem schönen Herrn, der da seinen Weg ging, ein Felleisen am Arm. Der Knabe zog höflich seine Mütze und anerbot sich dem Fremden, ihm das Felleisen zu tragen. Das nahm der Fremde gern an.

„Du wirst reich belohnt werden," sprach er zum Knaben.

Und sie gehen nebeneinander. Wie sie zu einem Kreuzweg kommen, steht der Herr still und sagt zum Knaben:

„Geld kann ich dir nicht geben. Aber verzieh drum nicht das Maul! Da hast du etwas Besseres: ein Buch, das dir in allen Lagen des Lebens nützen wird."

Und er zieht aus seinem Felleisen ein dickes Buch, rot wie von frischem Blut. Der Knabe langt darnach.

„Nimm dich in Acht!" fügt der Herr hinzu. „Du kannst dich jetzt seiner nicht bedienen. Du bist noch zu klein! Du wirst es auftun, wenn du zwanzig bist!"

„Erst wenn ich zwanzig bin!? So lang mag ich nicht warten. Ich werd' es vorher auftun oder verlieren."

„Beruhige dich! Ich leg' es da unter diesen Stein, und wenn die zwanzig Jahre vergangen sind, wenn du es dann brauchst, kannst du nur wünschen, und du wirst es zur Hand haben; selbst wenn du in Frankreich oder in Amerika oder gar in China sein würdest, das Buch wird ganz allein zu dir kommen!"

Mit diesen Worten verschwand der Fremde. Der Knabe hätte nicht sagen können, wohin er gegangen.

Die Jahre gingen hin. Der Knabe wurde ein Mann. Ihr könnt Euch denken, daß er sein merkwürdiges Erlebnis vom St. Bernhard nicht vergessen hat. Solche Dinge vergißt man niemals. Er war schon zweiundzwanzig Jahre alt, aber niemals war er ernsthaft in Not gewesen. Und dann, er hatte Angst vor dem Buche, das vom Teufel kommen mußte. Eines Tages aber, da war er heftig in ein Mädchen der Gegend verliebt. Aber das Mädchen erwiderte seine Liebe nicht, es machte sich nur lustig über ihn, denn es liebte